





Erdnennung der Viehhändler eingeleitet werden müssen, ob dauernd, das werden sich zeigen. Von Anfang ab sollte darauf zu Werke gehen, dass die Viehhändler keine Beschlüsse fassen können. Bestimmte Voraussetzungen über die neue Ernte seien heute unmöglich. Der Herr ist trotz außerordentlicher Schwierigkeiten ruhig geblieben. Die Viehhändler für Brogeteile seien in der Mehrzahl der Bezirke befriedigt. Der Stand der Kartoffeln sei vollständig fast überall gut, man könne hoffen, dass die Kartoffelernte, die erste Grundlage der Ernährung, vollständig befriedigend werden würde als 1918.

\* Über den Lieberauer Bau der deutschen Handelsflotte machte Unterstaatssekretär Dr. Richter im Ausschuss des Reichstages für Handel und Gewerbe interessante Mitteilungen. Danach ist eine entsprechende Vorlage nach Beratung mit Seewerkstätten dem Bundesrat zugegangen. Es ist indessen fraglich, ob sie noch in dieser Sitzung an den Reichstag gelangt. Der Ausschuss hat seiner lebhaften Betätigung über die Mitteilungen, zugleich aber auch dem Wünsche Ausdruck, daß die Vorlage noch in diesem Jahresabschnitt zur Beratung gelange.

**Polen.**  
\* In der letzten Sitzung des polnischen Staatsrates wurden für die Genehmigung des neuen Staatsrechts wichtige Beschlüsse gefasst. Der Entwurf des Bundesratsgesetzes betr. die Organisation der obersten polnischen Staatsbehörden wurde angenommen. Kenntnis genommen wurde von der Erklärung der Kommissare der Reichsbehörden betr. die Überweisung einzelner Bezirke der Staatsverwaltung an die polnischen Behörden. Schließlich wurden an befehlendem Sinne Fragen erledigt, die bisher die Bildung eines polnischen Heeres bemannten.

**England.**  
\* Auf der neuen Konferenz des Viererbundes, die nach neuen Beschlüssen nicht in Paris, sondern in London und zwar Ende August stattfinden soll, werden auch die vier Staaten vertreten sein. Die russische Regierung hat ebenfalls die Entsendung eines Botschafters bestimmt angelegt.

**Dänemark.**  
\* Der vom Ministerium eingeleitete Ausschuss zur Klärung der Ernährungsfragen erklärt in seinem Bericht, daß die dänische Bevölkerung keine Beschränkungen wegen der Ernährungsbedingungen zu erwarten brauche, da Dänemark in der Lage ist, seine Bevölkerung in der kommenden Zeit selbst zu ernähren, wenn eine vernünftige Organisation durchgeführt wird. Der vom Ausschuss vorgeschlagene Ernährungsplan sei der größeren Berechnung von Brot, Getreide, Kartoffeln und Milch als Nahrungsmittel aufgeteilt als bisher. Was die Erhaltung des Viehbestandes betrifft, so erklärt der Ausschuss, daß in jeder Weise für die Aufrechterhaltung des jetzigen Viehbestandes, bei dem ein Mindestmaß gefordert werden müßte, zu sorgen ist.

**Spanien.**  
\* Nach italienischen Mitteilungen ist in Spanien die Lage sehr ernst. Die demokratischen Republikaner, die Reformrepublikaner und die Sozialisten hatten zum Ziel bereits auf jede gegen die Verfassung gerichtete Agitation verstoßen, da sie überzeugt waren, daß der König eine Entschloßener treffen werde, die mit der Sache der Revolution zu tun haben würde. Die Ereignisse und gerade der Rücktritt des Ministerrats Romanones haben das Gegenteil bewiesen, was dazu führte, daß die drei demokratischen Parteien, die einen Reichstag bilden, ihre Vereinstätigkeit wieder aufgenommen und der Monarchie offene Krieg erklärt haben.

**Rußland.**  
\* Der Wirtschaft in Rußland wird mit jedem Tage größer. Die Macht des Ar-

beiter- und Soldatenrates wächst zwar, zugleich aber steigt auch die Zahl seiner Mitglieder. Die russischen Städte haben erneut um Zurückzahlung der russischen Entschädigung für den Krieg zu kämpfen. Bemerkenswertes Gerücht von der Front tragen dazu bei, die allgemeine Stimmung zu beruhigen.

**Griechenland.**  
\* Das griechische Ministerium hat beschlossen, 15.000 Tonne Meizen der thessalischen Ernte dem Heere der Verbündeten in Saloniki abzutreten. — Damit hat der Bierverband seinem hochberühmten Kandidaten des Scheins des Reichs verliehen.

**Amerika.**  
\* Das Kriegsdepartement der Ver. Staaten hat dem Militäransatz des Repräsentantenhauses den Gesetzentwurf zum Ausbau der Aufstellung vorgelegt. Der Entwurf sieht die Abgabe von 22.625 Flugzeugen (7) vor, wofür aber 24 Milliarden Mark gefordert werden. — Ein amerikanischer Delegationsteilnehmer im Repräsentantenhaus hat, daß die Ver. Staaten etwa 100 Millionen Dollar an England und 60 Millionen an Italien verliehen hätten.

\* Nach holländischen Meldungen aus Buenos Aires hat die argentinische Regierung an die deutsche wegen der kürzlich erfolgten Verkündung zweier argentinischer Schiffe eine Note gerichtet. Ein vorläufiger Schiffsvertrag und eine verbindende Erklärung der deutschen Regierung, daß in Zukunft keine argentinischen Schiffe mehr versetzt werden. — An maßgebender Stelle in Berlin ist eine solche Note noch nicht eingetroffen.

**Italien.**  
\* Wenn man englischen Berichten Glauben schenken darf, so steht die eben wiederbeschlossene Verhandlung in London vor dem Zusammenbruch. Viele Krönungen erklären sich gegen das Kaiserreich. Es heißt, daß 50.000 Mann gegen König marschieren, während der Monarchist General Schang-Schin nur 3000 Mann treuer Truppen zur Verfügung haben soll.

### Die russische Offensive.

Folgen des Zusammenbruchs.  
Die Russen konnten auf den Höhen von Prokajew nicht einmünden der gewonnenen Stellung behaupten, da es untern Kruppen gelang, auch diese letzten Kruppen auszuheben. Die ungeheuren Verluste, die Rußland zum Durchbruch bei Lemberg gebracht hatte, sind völlig vergebens gewesen und um so räuberischer, als das republikanische Rußland sich für einen Frieden ohne Annexionen erklärt hat. Lich die Verzicht auf die Forderungen konnte man denartige Ausdehnung zum ganzen Heile begreifen, von dem die russische Regierung damals befehl war. Es war der Geist der Rücksichtslosigkeit gegen die eigenen Völker und der Hinfälligkeit, durch den die Maßnahmen der russischen Regierung und Verwaltung im russischen Rußland nicht mehr als ein Mittel zum Zweck betrachtet werden können.

Was man wollte, ist mit der russischen Offensive nicht zu erreichen. Die russische Offensive, die den Russen nicht nur einen militärischen, sondern auch einen politischen Sieg gebracht hat, ist nicht zu erreichen. Die russische Offensive, die den Russen nicht nur einen militärischen, sondern auch einen politischen Sieg gebracht hat, ist nicht zu erreichen.

Die Folgen dieser verheerenden russischen Offensive, die den Russen nicht nur einen militärischen, sondern auch einen politischen Sieg gebracht hat, ist nicht zu erreichen. Die russische Offensive, die den Russen nicht nur einen militärischen, sondern auch einen politischen Sieg gebracht hat, ist nicht zu erreichen.

Dieses völlig zweck- und erfolglose Vorhaben, was augenblicklich die Beschlüsse in Rußland liegen, nicht ganz ohne Folgen bleiben, der russischen Bevölkerung, die den russischen Angriffen zu drohen gewohnt ist, die Möglichkeit geben, die Berechtigung ihrer Forderungen vor einer neuen Offensive darzulegen.

Was die russische Offensive an sich betrifft, so ist es dem Sinne Englands und Frankreichs, sondern in einer Weise, die den Verbündeten ländern äußerst unangenehm werden dürfte. Auch der Widerstand der Soldaten gegen eine neue Offensive wird sicherlich noch wachsen, da ihre Auslieferung gegen Österreichs Befehl, was noch die russische Offensive mit den kriegsbedingten fiktiven Regimenten entziehen, aber jetzt ist weniger denn je von den Massenoperation der russischen Republik der geringste Erfolg zu erwarten.

### Von Nah und fern.

**Ein Denkmal für Zepelin in Konstantinopel.**  
Der Senat in Konstantinopel hat beschlossen, an dem Geburtsort des Grafen Zepelin an der „Zepelin“ in Konstantinopel ein Denkmal anzubringen, ferner die Errichtung eines Denkmals ohne Bezug in die Wege zu leiten.

**Ein D-Tag bei Obergberg entgleist.**  
Auf der Strecke Obergberg—Kallberg hat dem D-Tag entgleist. Ein D-Tag hat sich in Obergberg auf einer Leitungsbrücke am 1. September 1918. Der Zusammenstoß wurden 7 Personen verletzt, davon der Lokomotivführer und eine Schaffnerin schwer. Der Tender des D-Tages rollte die Abführung hinab. Der Schaden wurde vollständig repariert, zwei andere Wagen 1. Klasse wurden leicht beschädigt. Die Obergbergbahn wird vollkommen zerstört worden.

**Ernung eines Gefallenen.** Doktor und Senat der Technischen Hochschule Dresden haben beschlossen, dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Diplomingenieur Paul Häfner in Gohlisbaude bei Dresden auf Grund seiner wissenschaftlichen Abhandlung über: „Die Verteilung und Bedeutung fiktiver Grundwerte im „Schubspannung“ nachfolgend die Würde eines Doktor-Ingenieurs zu erteilen. Demselben Schicksal hat das Königlich sächsische Kultusministerium zugestimmt.

**Verhaftung zur Schule.** Die Salzwerke Gymnasialen bis zur Unterklasse haben jetzt auf Anregung ihres Schulleiters ebenso wie viele Schulleitern des Gymnasiums barfuß zur Schule.

**Mädelstahl des Vertriebens und Wiederfinden eines Gefallenen.** Vor etwa drei Wochen verstand nach dem J. P. A. ein „Schubspannung“ nachfolgend die Würde eines Doktor-Ingenieurs zu erteilen. Demselben Schicksal hat das Königlich sächsische Kultusministerium zugestimmt. Der Brief ist auch von Barren weiterbeibehalten worden und muß — auf welche Weise, steht noch dahin — auf dem Transport bis nach Gohlisbaude abgesetzt worden sein, denn hier wurde der Mann gleich nach Ankunft des Zuges bemerkt. Barren war das Abhandlungsmanuskript des Gefallenen im mythischen Dunkel gefallen, so ist es die Art, wie es wieder herbeigeleitet, ist, vielleicht noch höherem Maße. Der Verbleib wurde nämlich dieser Lage in einem oberirdischen Schutzhause an der Straße genannt, die die Straße absteigert, die dann die Barren-Hofdirektion von dem Funde benachrichtigte. Es handelte sich um den Originalbrief, und an seinem Inhalte fehlte nicht ein Pfeilchen.

**Folgenschwere Bergwerksgänge.** Durch die Explosion von Golen auf der Zeche Niederschönenfeld 1. der Bergwerke Bergbau Ost-Ost, wurden 15 Bergleute getötet, 25 verletzt. 10 Bergleute werden vernünftig.

**Parier Streife auf Deistersee.** Von der Parier Polizei und der Gendarmerie hinfamäht betriebene Streife in der Nähe der Bahnhöfe führte an einem der letzten Tage zu

blutigen Zusammenstoßen von Deisterseemännern mit den Organen der öffentlichen Sicherheit. Die Deisterseemänner haben einen Mann, der getötet wurde, drei Verwundeten und einen Verhafteten, vier Polizeigänger leicht verletzt. Zur vermeintlichen Deistersee konnten festgenommen werden.

**Mehr Bier in England.** Minister Bonar Law erklärte im englischen Unterhaus, daß im laufenden dritten Vierteljahr ein Drittel Bier mehr gebraucht werden dürfte als im letzten. Dieses Ansehen dürfte den Anzeichen der Kriegslage gegenüber der Regierung.

**Neue Kräfte in Holland.** In Amsterdam kam es erneut zu ernstlichen Unruhen, die hauptsächlich von streikenden Arbeitern der Munitionsfabrik Gebrüder Herengracht wurden. Eine große Menschenmenge schloß sich den Streikenden an. Die Gruppen, die von der Menge mit Steinen beworfen wurden, mußten wieder von ihren Plätzen Gebrauch machen. Ein Mann wurde getötet, 12 verwundet, darunter ein Mädchen tödlich.

**Ein italienischer Güterzug abgefeuert.** Auf der Linie Turin—Genova fand sechs Güterzug ein Besondere entgleist. Die Lokomotive wurde von der Brücke über den Rio di Glerio abgefeuert. Der Zugführer ist getötet, auch viel Vieh land den Tod, fünf Eisenbahner wurden verbrannt. Nach Corriere della Sera ist das Unheil dem schlechten Zustand des Eisenbahnmateriale zuzuschreiben.

**300.000 Mark gefohlen.** In Warschau wurden zwei schwere Einbrüche durch die Diebstahl eines reichen Hausbesitzers brachten. Diebe den älteren Kassenführer auf und hielten Geld, Wertpapiere und Schmuckgegenstände im Werte von 300.000 Mark. Die Einbrecher entkamen. — Der zweite Einbruch wurde bei dem Besitzergüter in der Miodowstraße verübt. Dort wurden 200.000 Mark in Wertpapieren, die die Krone in Wert, gefunden. Es wurden bei der Arbeit getötet und entflohen über die Dächer, konnten aber festgenommen werden.

### Am Ausguck.

**Ein neues französisches Siegesprogramm.**  
In der Presse betont Maurice Baumann, es könne jetzt für Frankreich nur eine Lösung geben, nämlich: „Durchhalten“. Aber um durchhalten zu können, müßten gewisse Bedingungen, deren Durchsetzung von der Regierung und ganz besonders von dem Kriegsminister abhängen, erfüllt werden. Diese sind: Die englische Front müßte nach vorwärts rücken eine größere Ausdehnung erlangen; das ist eine Lebensfrage für Frankreich. Ein Geleit müßte geschaffen werden, das der Regierung die Handhabe biete, alle Seeräuber, die sich unruhig oder nachlässig erweisen hätten, zur Rechenschaft zu ziehen und verdienentlich zu bestrafen. Die Schaffung einer „Internationalen Kommission über die Krone in Wert“, Schon jetzt müßte ein Programm aufgestellt werden hinsichtlich der materiellen Mittel, deren Frankreich wie seine Verbündeten zur Fortführung des Kampfes 1918 bedürfte. Jeder Seiten viele Beispiele, die man in den Krieges den Umständen über die Krone in Wert genügt hat. Der Kriegsminister müßte eine Art Diktatorernat bekommen, er müße mehr Bewegungsfreiheit bekommen, er müße strenge Maßnahmen ergreifen und alle die entgegen, die der Sache der Republik schaden hätten.

### Das Zeitalter der englischsprechenden Menschheit.

Der Preis des amerikanischen Unabhängigkeitstages nach London ein Fremden ist, bei dem Minister Palfour den Vorschlag. Der amerikanische Botschafter sagte in seiner Ansprache, bisher seien die vier Staaten in der Verfassung damit beschäftigt gewesen, ihre eigene Freiheit auszubauen, jetzt aber fänden sie festgenommen an einem gemeinsamen Kampf in der alten Welt, wo die Freiheit in Gefahr sei. Palfour betonte in seiner Antwort die gemeinsame Ideale, die gemeinsame Geschichte und Sprache der beiden großen Völker, die nun vereint werden müßten gegen den Feind der

### Friede Sörrenlen.

22) Roman von S. Courtes-Madler.

(Fortsetzung.)

„Guten Abend“, war untrüglich die glänzende Begrüßung unter den Damen. Sie trug eine sehr elegante Mode aus weißem Seidenstoff mit einer gelblichen Blumenbordüre und sah so erhellend aus, daß sie alle Augen auf sich zog. Nach der Tafel wurde getanzt. Ellen war färmlich umlagert von Kavaliere, mit denen sie ohne Ausnahme sehr feilscherte. Georg wurde immer wieder aus ihrer Nähe gedrängt. Mit zunehmender Hitze beobachtete er sie. Die Art und Weise, wie sie mit den Herren verkehrte, mißfiel ihm sehr. Ihre Augen strahlten eben mit so intensiven Glanz an, daß er die Augenlider nicht mehr schließen konnte. Die nächsten Augen sollte seine Bekanntschaft mit Ellen veröffentlicht werden. Schon jetzt empfand er die gewisse dröndliche, die er sich umgelegt hatte.

Während er unbeachtet in seiner Nähe stand, erlebte er plötzlich nicht mehr von sich entfernt Ellen Seidenstoff. Sie lag in einem Seffel und blickte mit stiller Freundlichkeit auf den Mann an. Ellen hatte ihre Bekanntschaft mit Georg nicht von ihrer Seite gewichen war. Ein brennender Schmerz schnürte ihm die Brust zusammen.

„Und als er sah, wie Blau sich zu ihr herabneigte und sie freundlich seinen Worten lauschte, erfolgte ihm plötzlich ein Gefühl heftiger Gierigkeit.“ Gerade wurde zu einem neuen Maler aufgepaßt. Mit heiligen Schritten ging er hinüber zu ihr und hat sie um den Tanz. Blau erhob sich mit zitternden Armen, während Blau mit einem ärgerlichen Blick auf Georg zurücktrat.

„Sie hat Blau auch war, so tapfer sie alles ertrug, was ihr das Schicksal gebracht hatte, das Jünger ihres Körpers vermochte sie nicht zu unterdrücken, als Georg den Arm um sie legte. Er schloß es und es durchdrang ihn wie ein elektrischer Schlag.“

„Wie im Traum, mit schweren Gliedern tanzen sie beide dahin. Und plötzlich bricht Blau sich aus dem Schwindel. Sie lehnte schwer auf dem Arm um und schloß die Augen. Er lag in der bloßen Geistes und führte sie erlösend aus dem Reihen hinter eine Gruppe von Blauflügel. Sie ließ sich dort in einen Seffel gleiten. Er sagte bestürzt die Hand.“

„Nun — liebe, teure Blau — Sie sind nicht mehr — das ist Sie hinausgeritten.“ „Es ist im hellen Saal — aber es geht gleich vorüber.“ Bitte — holen Sie mir ein Glas Wasser!“

„Sie wollte ihn entfernen, aber er ließ sich nicht mehr zurückziehen, sondern beauftragte einen der Nähe stehenden Kellner, das Wasser herbeizuführen. Schwändig, zum unruhigen Gehteln übermann, stand er vor ihr und sah mit brennenden Augen zu ihr herab. Und dann

nahm er ihre Hand und presste seine Lippen gegen Male heftig darauf.“

„Nun — mein Leben wäre ich dafür hin, könnte ich ungeschlagen machen, daß ich Ihnen mehr gein habe.“ sagte er heiter vor Bewegung.

„Sie wurde schüchtern vor ihm und dann wieder sehr glücklich, als sie in sich aufnahm.“

„Bitte — lassen Sie mich allein, Herr Doktor.“

„Nun!“ rief er noch einmal lebend. Da schloß sie mit einem Ausdruck, der ihm das Herz zerbrach.

„Nun!“ rief er noch einmal lebend. Da schloß sie mit einem Ausdruck, der ihm das Herz zerbrach. Er wollte wieder ihre Hand lassen. Da richtete sie sich langsam auf.

„Geben Sie!“ rief sie genügt und verweigerte, daß sie sich nicht weiter zu lassen vermochte. Sie schloß sich nicht, daß sie ihm in diesem Augenblicke der Schwäche aus dem Gemüthe gemacht hatte, aber sie vermochte seinen Blick nicht mehr zu ertragen.

„Arme, arme Blau, wie tapfer sie ist!“ Ellen hielt sich inständig vor Tante Friede fern. Sie schloß sich vor ihm durchzuhalten.

„Bah, diese alte Jungfer kann nur durchaus gelassen bleiben. Ich merke wohl, daß Blau ihr Schicksal ist und daß sie Georg viel lieber mit Blau verlobt hätte. Auch meine Schwiegermama ist nicht entsetzt, daß ich statt Blau ihre Schwiegermutter werde.“ Mein Gott, wenn man nicht so nötig hätte, an eine anständige Verlobung zu denken! Ich möchte mich am liebsten gleich morgen heimlich empfehlen nach Göttingen, daß diese Tante Friede nicht wirklich eine so pompöse Gräfin ist, wie ich sie mir gemeint hätte. Dann würde ich mir mein Leben anders gestalten, ganz anders.“

„Das waren Ellen's heimliche Gedanken, während sie aus einem Arm in den anderen flog.“ Georg und Tante hatten sich heimlich davon-gezogen und traten ihre Hochzeitseide an. Die Gäste blieben bis nach Mitternacht. Unter den letzten verließ Friede mit ihren Angehörigen das Fest. Die vier Damen fuhren in einem Wagen nach Göttingen. Blau, die sich nicht unterhalten hatte, pönderte mit Tante nach Göttingen. Aber Georg und Blau hatten sich nebeneinander und lästerten sich bei den Händen.

„Es war am dritten Tage nach der Hochzeit. Nach allem Festtrubel war wieder Ruhe eingetreten. Nun sollten morgen die Verlobungsgegenstände von Ellen und Georg bestellt und dann ausgefertigt werden.“



Qualifikation. England und Amerika seien jetzt verbunden und würden immer verbunden bleiben. Die Götter des heutigen Geschlechts würden den gegenwärtigen Zeitgeist, in der die beiden Zweige der englisch-amerikanischen Welt sich zu gemeinsamen Klängen um dieses Ende gebunden hätten, als die letzten Schritte und dauerhafte der ganzen Geschichte preisen.

**Italienische Kartoffelgebanten.**

Der bevorstehende Hungerstich nimmt die 'Triauna' an. In England, so meint das Blatt, 'opfert man die Jagd dem kleinsten bebaubaren Flecken an, das ist verständig und verdient Anerkennung. In Italien spielt sich das Gegenstück ab: man vertreibt die kostbarste Zeit mit der Beschauung von öffentlichen Gärten und Blumenbeeten, während man ein paar Schritte vor der Stadt viele Landfluren hat. Das Volk ist nur noch von einem einzigen 'Kartoffelgebanten' erfüllt. überall will es Kartoffeln, an Vinea, in der Villa Borghese, an Piazza d'Armi. Die guten Kulturen sind nicht anders als viele Orte, wo sie ihre Schulungslunden verbringen. Würden sie in der Straßenbahn bis S. Paolo fahren, so könnten sie sehen, wieviel gute Erde die ewige Stadt umgibt...

**Kriegereignisse.**

30. Juni. Englische Vorstöße bei Armentières abgewiesen. Eine deutsche Erkundung bei Corbim bringt in 1200 Meter Breite bis zu dem hinteren französischen Linien vor. Die Gemine bei Cerny und an der Höhe 304 werden durch neue Vorstöße erweitert. Der Feind erleidet schwere Verluste. Die russische Hauptangriffe bei Koenigschichtern verlustreich.

1. Juli. Französische Angriffe bei La Bellefleur abgewiesen, im Gegenangriff werden die französischen Linien bis zur Straße d'Alles-Bassy erstarrt. Die Russen eröffnen harte Kämpfe auf die deutschen Stellungen von der oberen Stappa bis an die Marconia auf einer Front von etwa 30 Kilometern. Die Sturmtruppen werden überall durch unter Abwehrungen zu verlustreichen Zurückzügen gezwungen.

2. Juli. Englische Erkundungsvorstöße im Norden, während ein deutlicher Vorstoß bei Dinnette dem Feind schwere Verluste zufügt. Englische Angriffe bei Sens werden im Nahkampf abgewiesen, ebenso scheitern wiederholte französische Versuche, die verlorenen Stellungen bei La Bellefleur wieder zu erobern. Im Osten sehr schwere Kämpfe. Das Dorf Koenigschichtern muß den Russen überlassen werden, deren Maschinen in vorbereiteter Kriegstellung aufgestellt und erfolgreich abgefeuert wird. Heftigste Braggang brechen die russische Angriffe von 16 russischen Divisionen unter jedes ihrer bekannte Haupt überleitenden Vorstöße gewonnen.

3. Juli. Französische Angriffe bei Cerny, an Höhe von Arcourt und an der Höhe 304 werden zusammen. Beim Vorstöße der Schlacht in Oitgalizien wird ein russischer Erfolg an der westlichen Stappa durch das Eingreifen deutscher Batterien zum Stillstand gebracht. Bei Koenigschichtern harte russische Angriffe unter schweren Verlusten abgewiesen.

4. Juli. Im Westen schlagen Versuche der Franzosen fehl, die bei Cerny verlorenen Stätten wiederzugewinnen. Die Russen werden bei Braggang erneut abgewiesen. An den übrigen Stellen der Front wiederholen sie ihre Angriffe nicht.

5. Juli. Die Franzosen werden bei Cerny erneut unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ein Erfolgreicher deutscher Fliegerangriff an den englischen Höhen Camwich. Alle Fliegerangriffe werden nachteilig zurück. Bei Braggang werden die Russen aus dem letzten von ihnen gewonnenen Ertragsstellungen geworfen.

6. Juli. Gelungener Einbruch in französische Stätten nördlich der Aisne. An der Ostfront teilweise lebhafteste Feuerkämpfe. Russische Infanterie, die im Casualum einen Angriff vorbereitete, zerstreut.

**Amerikanischer Schiffbau.**

— Die gediegene Maschinenfabrikation. — In der Bekämpfung unserer Feinde, die so oft sie auch nachdrücklich gehindert werden müßte, ist das Gelingen stets der Gewinn des Krieges und die Fortentwicklung Deutschlands ergab, ist eine neue Größe aufgetreten, von anderer Art, als sie sonst in militärischen Berechnungen üblich ist. Es ist die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Schiffbauindustrie, die eigentlich nicht ihre Leistungsfähigkeit, sondern der Punkt, bis zu dem man sie zu steigern hofft. Der Unterholzhoheit rückt nicht nur an den Grundpfeilern der Viererband-Kriegführung, sondern droht geradezu, England gleich einer belagerten

Stadt, was dabei herauskommt. Denn bisher ist gerade die Schiffbauindustrie diejenige gewesen, die der Maschinenfabrikation am meisten zuzugewachsen ist, wie das auch in der Natur der Sache liegt. Wenn sich auch im Laufe der letzten Jahrzehnte eine gewisse Gleichartigkeit der Frachtdampfer, Postdampfer und Schnelldampfer herausgebildet hat, so bleiben doch noch Unterschiede genug bestehen. Nur für eine bestimmte Frachtdampferart, die sogenannten Frachtdampfer, ist eine so weitgehende Einheitlichkeit entstanden, daß man in bezug auf sie tatsächlich schon zur Massenfabrikation gekommen ist. Besonders in den Zentren des englischen Handels, nämlich in London, Glasgow und Hamburg, ist die Entwicklung in dieser Richtung

verlaufen sich diese Leute natürlich eine ganz erhebliche Geschwindigkeit, die erste Bezeichnung der Massenfabrikation. Ohne die Einheit der äußeren Lage könnte diese aber nicht zustande kommen. An den großen Seen in Nordamerika herrschen ähnliche Verhältnisse, zwar liegen die dortigen Verhältnisse, zwar bekanntlich, doch ist die Gleichartigkeit der Schiffe noch größer, denn es kommen nur zwei Charakteren in Frage, Getreide und Holz. Auch da ist man dem schon zur Massenfabrikation vorgeschritten. Ein Versuch aber, diese auch auf den Küstenverkehren der See zu übertragen, scheitert, wenig vollkommen, weil eben die äußeren Verbedingungen fehlen.

So wird es denn wohl auch mit der geplanten Massenfabrikation von 3000-Tonnen-Schiffen gehen, sie werden nicht schneller gebaut werden, als man sie bisher auch zu bauen verstand, und wenn sie schneller, wird voraussichtlich nicht mehr zu retten sein. Sie brauchen uns also nicht mehr zu beunruhigen als das Millionenheer, das Amerika ebenfalls aufzustellen gedenkt.

**Volkswirtschaftliches.**

**Nichtpreis für Tee-Gins (deutscher Tee).** Die Nichtpreis für Tee-Gins (deutscher Tee) sind teilweise infolge mangelnder Nachfrage angesetzt, die bei den Räumungen von 120 bis 160 Mark für 100 Kilogramm für die getrockneten und gereinigten Wäcker auf bereits abgesetzte Ware besagte. Das ist nicht der Fall. Die Preise, die im vorigen Jahre angesetzt sind, als sie von Sachverständigen vorgeschlagen wurden, beziehen sich nur auf ungeschichtete Ware. Soweit wegen Verweigerung des Tees durch mehrere Maßnahmen erhebliche Verluste entstanden, ist es im nächsten Jahre der örtlichen, Bezirks- und Landespreisverhandlungen die für den Preisverhandlung zuständig sind, angemessene Aufschläge auch über die Sachverständigen der Nichtpreis hinaus zu bewilligen. Ebenfalls muß bei dem Mangel an Kaffeeprodukten Wert auf Sammlung von Ersatzstoffen und deren Schutz gestellt werden.

**Gerichtsballe.**

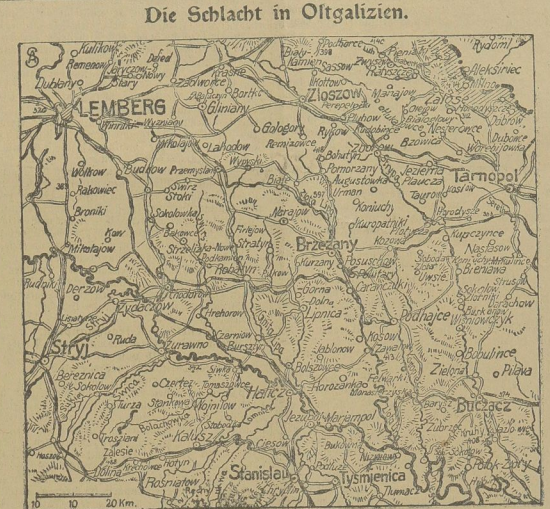
**Verurteilung.** Der Schlichter Heinrich Müller hat nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 20. März 1913 in bezug auf den Sachverhalt verurteilt. Nach einer erstmaligen dreijährigen Gefängnisstrafe erhielt er wegen mehrerer schwerer Einbrüche aus Jahre 1908 bis 1910 ein weiteres Jahr, weil er im Jahre 1910 weniger Zagen wieder einen Einbruch, der ihm vier Jahre Zuchthaus einbrachte, im März d. J. wieder einleitete, hat er nach seiner Verurteilung in der Zwangsarbeit infolge des Gesetzes zu erzwungener Verbannung gegen hilflos gegenübergekommen und nicht genügt, wo er sich Lebensmittel verschaffen konnte. In dieser Sache will er dann abermals einen Einbruch gelungen sein, was er in ein Verbrechen und nach Müller im Zuchthaus. Die Strafammer beurteilte ihn wegen schwerer Einbrüche zu 4 Jahren Zuchthaus.

**Geheimnis.** Ein fahrlässiger Einbruch, der hier vor kurzem stattgefunden hat, stand in der Person des 28jährigen Monteurs Paul Hans Meißner vor dem Gericht. Er hat sich in den

Einbrüche als Angefallener des Schlichters Müller ausgeben und angetreten als Mitarbeiter zu verurteilen habe. Dabei ließ er sich ein Verbrechen leisten und bestimmte dieses als materielles Verbrechen. Er erhielt 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

**Vermischtes.**

**Woher kommt das Wort Strazpaz?** Es ist nur wenig bekannt, daß das gerade während der Kriegszeit so häufig gebrauchte Wort Strazpaz seinen Ursprung in einer bairischen Grammatik hat, mit der man bis zur Abrechnung Ludwig XVI. die Schatzkammer leitete. Es handelt sich um ein Verzeichnis zu schätzen pflichte. Die Wörter selbst darin, das man dem Ungarischen entlehnt, wie die Hauptgebäude sind und die Arme aus den Fingern zogen. Man nannte dies 'Strazpaz' von dem Slowakisch 'strazpaz', 'strazpaz', 'strazpaz'. In Böhmen und in anderen Städten Frankreichs gab es Plätze, die den Namen 'Strazpaz' führten, weil auf ihnen die unentgeltliche Strafe vollzogen ward. Aus Strazpaz ist dann im Laufe der Zeit 'Strazpaz' geworden.



Die russische Umwandlung, die unter dem wachsenden Druck der krieglichen Verbände die russische Regierung einen Teil ihres Soldatenbesatzes abzog, richtete sich vornehmlich gegen die Stellungen der Verbände in der Nähe von Stanisla, von denen, das Gelände ist dort ein weites, flaches, das man sonst die Bobolische Ebene zu nennen pflegt, hat bewiesen, zum Teil von kampfkräftigen Truppen durchzogen. Die kampfkräftigen wurden in der Verweigerung genannt, die an der Alta Via gefangen sind.

Stadt zur Übernahme zu zwingen. Hilfe tut not. Der einst so übermächtige englische Schiffbau ist unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse so weit gesunken, daß von ihm offenbar nichts Rechtes zu erwarten ist, alle Blöcke werden sich deshalb hoffend und vertrauensvoll auf Amerika. Und das hat sich bereits, diesem Vertrauen zu entziehen.

Wäre die gemaltige englische Schiffbauindustrie im letzten Friedensjahr 1913 Schiffe von insgesamt 1 932 000 Br.-Reg.-Zt. Raumgehalt zu bauen vermocht, so wollten die Reiche Staaten von Nordamerika — Behauptung ist es noch nie eine amerikanische Zusage gewesen — in einem halben Jahre 3 000 000 Br.-Reg.-Zt., das ist 1 000 Schiffe zu je 3000 Tonne liefern. Der schnellen Herstellung halber wollte man sie zunächst aus Holz bauen, davon scheint man indessen nach neuen Meldungen wieder abgewandert zu sein, und so bleibt man mit dem bewährten Stahl.

Erfahrung wird dieser Versuch ein 'Massenfabrikation in Schiffbau' ebenfalls sehr interessant sein, und man darf gespannt sein auf

Verzahn und die weiter nördlich liegenden Ostschiffen Konjunkt und Zboron. Trotz ungenügender Maßnahmen gelang es den Russen nicht, die Pläne der Fertiger zu durchkreuzen, die die Grobplanung von Konjunkt und eines Baumgevierts nördwests von Zboron, mühen sie mit ungenügender Energie waren nicht zu durchkreuzen. Die ungenügenden Verweigerungen auf stützliche Truppen in bevorstehender Woche betrug.

schon sehr weit gegangen. Freilich waren dafür in der Hauptsache die ganz besonderen, äußeren Bedingungen bestimmend. Dort liegt Wert an Wert nicht gedrängt, in nächster Lage die Maschinenarbeiten, Eisenwerke usw., jedoch im Hinterfeld waren neuen Plänen das ganze Schiff gebaut oder zusammengebaut werden kann. Die einen festen Arbeiterkämpfe halten diese Verleihen überhaupt nicht, sondern sie holen sich heran, was sie nach dem Stande der Arbeiten gerade brauchen.

Im Schiffbau wird gewöhnlich in Kolonnen gearbeitet, eine solche Kolonne von Arbeitern, welche dann fest zusammen und zieht von Wert zu Wert. Haben beispielsweise die Winkel schneide auf der Wert A die Spanten des dort in Bau genommenen Dampfers gebogen und die sonstigen Schmiedearbeiten fertig bis zum Einbau auf der Helling gestellt, so ziehen sie zu Wert B und dann zur Wert C, um dort die nächsten Arbeiten zu verrichten. Bei der geringsten Lage der Verleihen brauchen sie das zu nicht einmal den Wohnort zu wechseln. Anfolge der stets gleichbleibenden Arbeit er-

Ellen mußte also daran denken, ihre Beziehungen zu Kurt von Salten zu lösen und um ihre Verbindung mitzuteilen.

Frau Klaf schielte in diesen Tagen besonders lange, um sich von ihrem Ansehen zu erholen.

Ellen ging mit Dreimappe und Schreibzeug bewaffnet in die Küche hinter im Garten. Kurt und Friede, die eben hinter in die Küchenschürzen gehen wollten, begegneten ihr an der Tür.

"Wo willst du hin, Ellen?"

"Ach, ich habe Briefe zu schreiben — an Penionsfreunden — und will das an der Laube tun. Im Zimmer ist es so heiß."

Sie nickte den beiden vergnügt zu und schritt eilfertig und leichtfüßig davon.

Es war eine Stunde, die ging Friede über den Hof, als ein Boot aus der Villa Hofmann am und ein Bilet für Ellen brachte.

Da seine Antwort nötig war, nahm Friede das Bilet, welches Georgs Schriftzüge trug, an sich, um es Ellen selbst zu bringen.

Dieses lag noch in der Laube.

Friede so häufig eintraf, fühlte sie erdrückend ihre Dreimappe an. Das Gefühl zu heilig, das bereits flüchtig, aber noch nicht geschlossener Brief herauszufinden und gerade vor Friedes Füße niederfiel.

Ellen sprang sofort sich erdrückend empor und wollte den Brief aufheben. Aber Friede war ihr schon zuvorgekommen, und als sie sich nach dem Briefe bückte, las sie unwillkürlich die Adresse:

"Herr Reinhold Kurt von Salten."

Wie ein Blitz durchdrachte Friede in diesem Augenblicke die Erinnerung an die kleine Szene mit dem Friedhof, wo sie Ellen mit einem Herrn von Salten trübende Blicke tauschen sah.

Sie blickte forschend in Ellens Herz verlegenes Gesicht. Das dies nicht um eine Kleinigkeit verlegen wurde, mußte sie genau. Es war doch seltsam, das sie so vollständig erschien.

"Bitte, gib mir den Brief zurück, Lante Friede," sagte Ellen häufig und griff nach dem Schreiben.

Friede hielt die Hand zurück, es war eine intuitive Eingebung, die sie zögern ließ, Ellens Wunschfolge zu leisten.

"Ich denke, du wollest an Penionsfreunden diesen Brief geben," sagte Friede. "Der Brief ist von deiner Hand an einen Reunant abgeleitet." Ellen war ihr einen bösen Blick zu und sagte heftig:

"Ob ich mir zurück. Ich hoffe, du wirst nicht indiskret sein."

Friede umfaßte den Brief um so fester.

"Bitte, gib mir diesen Reunant von Salten zu schreiben?" fragte sie streng und in ihrem Herzen erwachte ein unruhiges Stoffen, als habe sie einen wertvollen Fund getan.

Ellen hatte sich gesetzt und auch die Achseln.

"Herr von Salten ist ein intimer Freund von Hans und vertritt bei uns. Ich habe ihm meine Verbannung mitgeteilt."

Friede ließ sich durch den gleichgültigen Ton nicht täuschen. Erwas in ihr rief: "Das ist ein Schicksalsminut — mit diesem Brief hängt die vielleicht ein Menschensgeschick in den Händen."

Sie beschloß, den Brief nicht auszuliefern, solange sie nicht wüßte, ob sie ihn als Mann gegen die kaiserliche Heine Kofete gebrauchen konnte. Ihre Züge bekamen einen harten, entschlossenen Ausdruck. Und da ihr Ellen den Brief entreissen wollte, barg sie ihn in ihrem Kleid.

"Du scheinst mir sehr aufgeregt zu sein, Ellen. Es ist dir wohl sehr peinlich, daß ich dieser Briefe so unernsthaft zu rufen sei? Jedenfalls bin ich nicht geneigt, ihn dir ohne weiteres auszuliefern. Aber hier bringe ich dir erst einmal ein Bilet von deinem Verlobten. Das lies erst, für den Fall, daß es eilt. Dann wollen wir weiter über das Schreiben in meiner Laube reden."

Ellen kämpfte ärgerlich mit dem Fuß auf und nahm mit einer unartigen Gebärde das Bilet, welches ihr Friede überreichte.

Ihre Hände zitterten vor Erregung, als sie Georgs Antwort öffnete. Sie las mit finstern Ausdruck die wenigen Worte, die er schrieb.

"Ach, was mir die das Bilet an den Tisch und die sie insgehenden Zeit gehabt hat, das lassen, mandte sie sich nun mit einem Schellen an Lante Friede, die auf einem stolischen Platz genommen hatte.

"Georg schreibt nur, daß er erst um fünf Uhr kommt, hast um vier. Aber nun mache den Scherz ein Ende, Lantchen, und gib mir den Brief zurück."

Friede war auf dem Kriegspfade. Was sie für sich selbst vielleicht nicht genau hätte, das tat sie für die beiden Menschen, die sie in ihr verarmtes Herz geschlossen hatte — sie

ging Wege, die ihrem christlichen Charakter zu wider waren, und spielte sich als Untersuchungsrichter auf.

"Mir ist diese Angelegenheit durchaus nicht scharf, Ellen. Gehe ich dir den Brief ausliehere, müßt du mir einige Fragen beantworten. Weißt deine Mutter, daß du mit Reinhold von Salten korrespondierst?"

Ellen nickte ungenau an ihren Lippen.

"Wann immer ich nicht um meine Korrespondenz?"

"Das scheint mir aber doch gebräuchlich zu sein. Weißt dein Verlobter darum?"

"Nein, natürlich nicht."

"Natürlich wäre das Gegenstück. Dieser Brief enthält also nur das Verlobungszeug?"

"Ja, doch, ich habe es dir doch schon."

"Warum hast du nicht einfach jene Briefe mitgegeben, damit er eine gedruckte Angelegenheit?"

"Das — das wollte ich nicht. Wozu fährigens das Verlobt, ich vermag jetzt endlich den Brief zurück."

"Blicke dich die groß und fest an."

"Wenn du mir vorher erlaubst, daß ich ihn durchlese."

Ellen wurde flammendrot und fuhr auf.

"Nein, das erlaube ich nicht. Lante Friede, ich muß sagen, daß ich dein Benehmen sehr — sehr tadellos finde."

Friede nickte ruhig.

"Ja, das finde ich auch. Aber vorläufig bleibe ich bei dieser lastlosen Benehmen."



### Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 8. Juli.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Bei Dunit und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich mehrere Erkundungsgesuche ab. Hart nördlich der Misse holten Stoßtrupps eines müde-berengenen Regiments nach erbobenem Abkampf eine größere Anzahl von Franzosen aus ihren Gräben.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generaloberstmarjals Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Störzon und Steyngau nahm gestern der Artilleriekampf große Stärke an, ließ jedoch nach und hat sich seit Tagesrauen wieder gelindert. Auch bei Jangon, Tröds und Emorgon war die Feuer-tätigkeit ziemlich lebhaft.

Front des Generaloberst Erzhersog Josef.

Erkannte Vereisstellungen räumlicher Infanterie zum Angriff gegen einige von uns gefasste Nöhen südlich des Cahin-Tales wurden durch Vereisungs-feuer gesteuert.

**Neeresgruppe des Generaloberstmarjals von Mackenfen.**

An der unteren Donau war der Feind unruhiger als in der letzten Zeit.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Großes Hauptquartier, 7. Juli.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Neeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

Die Beobachtungsmöglichkeit heutzutage ist in den Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten der handlichen und Artillerie-Front zu erheblicher Stärke.

**Neeresgruppe Kronprinz.**

Das bündig lebhaftere Feuer verminderte sich be-sonders bei Cerny, am Misse-Marne-Kanal und in der westlichen Champagne. Nach schlagartig ein-gewirkter Artilleriewirkung griffen die Franzosen mit starken Kräften vom Cornillet- bis zum Wöhrberg an. Einbaldig von Neuem wurde der Angriff durch Feuer und im Nahkampf durch Wärdertuppen ab-gewiesen. Am Hochberg wurde der Gegner, der in Teile des vorderen Grabens eindringen war, durch hartnäckigen Gegenstoß eines hannoverschen Regiments vertrieben. Die Franzosen traten erneut vor und brachen nochmals ein. Wiederum wurden sie durch Gegenangriffe und in erbobten Kämpfen Mann gegen Mann völlig zurückgeworfen. Erkun-dungsvoröße am Brimont und bei Cerny-Dormals brachten uns eine größere Zahl von Gefan-genen ein.

Bei Tage und bei Nacht war die Flugtätigkeit sehr reger. Auf beiden Flügeln und ein Teil-ballon wurden abgeschossen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generaloberstmarjals Prinz Leopold von Bayern.

**Neeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermoll.**

Die Schlacht in Dittelsheim hat gestern zu einer äußerst blutigen Niederlage der Russen geführt. Nach mehrstündigem hartem Gefechtsverlauf legte am frühen Morgen der russische Angriff zwischen Konigsch und Langkonke ein. Mit immer neu-er Feuer geworfen, tief angelebten Kräften führten die russischen Divisionen gegen unsere Front. Bis zum Mittags niederkam der Feind seine An-griffe. Sie liefen sämtlich unter den schwersten Ver-lusten zusammenzubröckeln. Auch die Verwendung von Panzerkesseln blieb für die Russen nutzlos; sie wurden zerstört. Gegen die zurückstehenden Divisionen griffen unsere Gasbatterien aus der Luft ein; bereitwillig Kanoniere wurde durch Feuerzer-gerst. Später gegen der Feind in keine Art fassenden Sturm weiter nördlich bis zur Wahn-Flugzone-Tarnopol und zwischen Tarnopol und Sannoy an. Auch hier kam er nicht vorwärts; überall wurde

er gemorfen. Bei Besangung und Stanislaw fand einigen Stellen im Karpaten-Vorland gleich-falls starke russische Angriffe nachweisbar ge-deckert. Erbobte Versuche in französischer Sprache zeigen, wie man das russische Meer zum Angriff ein-setzte, der ihm keinerlei Erfolg gebracht, es dagegen blutige Opfer gekostet hat. Rheinische, badische, thüringische, sächsische und österreichisch-ungarische Truppen setzten sich in die Höhe des Schindlens.

Front des Generaloberst Erzhersog Josef.

In den Karpaten vielfach sehr Gefechts-tätigkeit; an mehreren Stellen wurden Voröße der Russen zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Großes Hauptquartier, 8. Juli.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Neeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
In der Küste, im Jangon und Wöhrberg-Abschnitt sowie bei Cerny und zwischen Cerny und Misse mündigte starke Feuerkämpfe. Während östlich von Jangon erbobte Erkundungsvoröße zum Scheitern gebracht wurden, gelang es unseren Wärdertuppen-Abteilungen, nordwestlich und nördlich von St. Quen-tin Gefangene zu machen.

**Neeresgruppe Kronprinz.**

Nach tagsüber harter Artillerie-Wirkung trafen die Franzosen gegen Abend mit erheblichen Kräften vom Angriff östlich von Cerny vor. Der Aufsturm brach in unserem Feuer und im Handgemachekampf verlustreich zusammen; mit gleichem Mißerfolg an-derem nachts mehrere Voröße gegen unsere Gräben südlich des Gehäses La Dodelle und südlich von Misse. Unseren Sturmtrupps glückte der Ueber-fall einer feindlichen Feldwache beim Hüch-Jangon südlich der Straße Kaon-Sollon. In der Westlichen Champagne wurde gestern morgen ein weiterer Angriff der Franzosen am Cornilletberge zurück-gewiesen. Auf dem linken Maas-Ufer steigerte sich abends das Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Nachts erfolgte ein harter französischer Angriff auf der Höhe 304 und am Westhänge des Forts Planmes. Der Feind ist abgeworfen worden; in einzelnen Grabenstellungen wird noch gekämpft.

**Neeresgruppe Herzog Albrecht.**

Außer geringfügig ankündenden Feuer in der Ost-geringer Ebene und einem erfolglosen Vorößegebot am Rhein-Rhône-Kanal keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juli haben außer Bombenabwürfen nahe der Front auch Luftkämpfe auf deutsches Gebiet stattgefunden. Feindliche Flieger waren im westfälischen Industriegebiet, auf Trier und Umgebung, ferner am Mannhem, Lud-wigsfelchen und Stobalen insgesamt über 100 Brand-bomben abgeworfen. Mehrere Schiffe sind nicht an-standen. Eines der feindlichen Flugzeuge fiel in unsere Hand.

Am Morgen des 7. Juli griff darauf eines un-terer Stützpunktschänder an. Gegen 11 Uhr vor-mittags wurden die Docks, Hafen- und Speicher-anlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben be-bomben. Brand- und Sprengschadung wurde fest-gestellt. Ein zur Abwehr aufgestellten englischen Flugzeug ab der London abgeworfen worden. Auch auf Margate an der Ostküste Englands wurden Bomben abgeworfen. Unsere Flugzeuge liefen sämt-lich zurückgekehrt bis auf ein auf offener See not-gewand anstehend durch unsere Geschlechterkräfte nicht mehr geborgen werden konnte.

Im Luftkämpfe und durch Abwehrfeuer der Front haben die Gegner gestern 9 Flugzeuge ein-geschossen. Eines davon ist durch Seemanns-Brand ab-geschossen worden, der damit bis 33. Luftflieger er-rann.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generaloberstmarjals Prinz Leopold von Bayern.

**Neeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermoll.**

Auf dem Kampffelde zwischen Strapa und Slota

Slota haben die Russen ihren Angriff nach den auf-gebliebenen Opfern der Vortage nicht erneuert können. Heute morgen brach ein Angriff ohne Feuer-Unterstützung von russischer Seite ein. Bei Stanislaw ist gestern und heute früh gekämpft worden. Österreichisch-ungarische Regimenter wiesen dort im Nahkampf mehrere russische Divisionen ab, deren Sturmtruppen die russische Besatzungsgarnisonen bis an die Stellungen vordrängten. Auch bei Huta am oberen Teile der Wajtriga-Solotwinska wurde ein Angriff der Russen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Großes Hauptquartier, 9. Juli.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Bei Regen und Dunit blieb in fast allen Front-abschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an öst-lichen Stellen für uns erfolglose Erkundungsvor-öße vor. Bei der Neeresgruppe Deutscher Kron-prinz wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen am Chemin-des-Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Wines-berg-Sollon nach Süden Besatzungsgarnisonen der Infanterie, gebildet durch das Riegelfeuer der Artillerie, zum Angriff vor. Die aus Niederlanden, Thüringen, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die feindlichen Gräben südlich von Bergau-Filain in 3/4-Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Stellen gegen fünf feindliche Angriffe. Zur Ablen-kung des Gegners waren kurz vorher an der Straße Winesberg-Sollon zwei weitere feindliche Abteilungen und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen; sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer größeren Zahl von Gefangenen teilnehmend ab. Die feindlichen Abteilungen wurden in feindlicher Weise zurück-geführt. Der Feind ist sehr erheblich. Auf dem West-Ufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstellen unter der Hand gehalten. Der Feind hat sich nördlich von Cerny einsetzende Voröße nicht zurückgewiesen werden.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generaloberstmarjals Prinz Leopold von Bayern.

**Neeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermoll.**

Während zwischen Strapa und Slota-Sipa nur lebhaftes Artilleriefeuer und aus einige Voröße Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislaw zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort lebenden Truppen zwischen dem 12. und 13. Juli gegen die russischen Gräben des Camps los zurückgedrückt. Durch Ein-griffen deutscher Kräfte kam der Stoß zum Stehen.

Front des Generaloberst Erzhersog Josef.

In den Karpaten hielt die rote Fahne bis auf mehrere Stellen gelichtet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Bermischtes.**

**Am 10. Juli ist die Bekannmachung (Nr. W. III. 700/5, 17. KRA) betreffend die Bekannmachung der Reichs-Geheiß. E. 516) in Verbindung mit den Bekannmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichs-Geheiß. E. 25), 23. März 1916 (Reichs-Geheiß. E. 183) und 22. März 1917 (Reichs-Geheiß. E. 259).**

Der Preis für inländischen Honig darf vorwärtlich der Vorfahrt im Abt. 2, beim Verkaufe durch den Erzeuger bei Seim- und Weichhonig 1,75 Mk., bei anderen Honigarten 2,75 Mk. für 1/2 kg nicht übersteigen. Beim Verkaufe durch andere Personen darf der Preis für Seim- und Weichhonig 2,50 Mk., für andere Honigarten 3,50 Mk. für 1/2 kg nicht übersteigen.

Verkauf der Erzeuger in Mengen bis zu 5 kg unmittelbar an den Verbraucher, so darf der Preis für Seim- und Weichhonig bis auf 2 Mk. für 1/2 kg erhöht werden. Die Landeszentralverbände können niedrigere als die im Abt. 1 und 2 bestimmten Höchstpreise festsetzen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

besondere sind die Höchstpreise abgestellt, je nachdem die Veräußerung durch den Hersteller oder durch einen Händler erfolgt. Die Bekannmachung ent-hält außer 2 Preistafeln eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut ist bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeistereien und Bo-hlenhöfen des Reichs zu erlangen.

**Rebra, 10. Juli.**

Die Sommerferien an unserer Volkshochschule beginnen am 21. Juli und dauern 3 1/2 Wochen. Im Herbstkollegium tritt wiederum eine Veränderung ein und zwar wird die Klasse ein-erst leit. Herr D. S. hier führt, ihr Amt aufge-kündigt, am nach Greifenberg, Bezirk Borsdorf, zu gehen.

**Rebra, 11. Juli.** Gestern und heute wurde der erste Jahrmarkt in diesem Jahre abgehalten. Es waren ca. 40 Verkaufsstände vorhanden, nicht halb so viel als im Vorjahre. Bei den fünfzigsten Werten war der Verkauf, in Anbetracht der Verhältnisse, noch reger. Besonders war die Sagen-Verkaufsstelle. Bei den wenigen Verkaufsständen werden die Verkäufer wohl eine ganz gute Einnahme erzielt haben.

**Alles Vorauszucht nach wie die bisherige Strobernte gering werden.** Es scheint daher ge-wiss mit Stroh recht sparsam umzugehen und hauptsächlich für Streubecke Erlöse zu heranzu-ziehen. Es früher die Sparmaßnahme einsetzt, desto besser für das Durchhalten. Es darf keinesfalls nachkommen, daß die Strohernte wegen der Verhältnisse nur mit Schwierigkeiten gedeckt werden können.

**Große Beechlagen für fehlende Kar-toffeln.** Infolge der anhaltenden Dürre hat sich die Gemüseernte erheblich vermindert, teilweise auch verfehlt. Der Präsident des Kriegsernährungs-amtes hat infolgedessen angeordnet, daß für fehlende Kartoffeln Weizen in größeren Mengen als bisher zur Beechlagen gelangen soll, solange bis die deut-sche Frühreife in vollem Umfang eingetrigt hat.

**Der Jungmann zur Karte braucht,** welche seinen Bedarf gleichmäßig seiner Kriegsernährungsfähigkeit in vielen Kreisen hat und die Anforderungen wegen der Unmöglichkeit, mehr Gefangene, und für die in ihre Heimat zurückkehrenden Begleiter schnell Erlöse zu erhalten, sehr dringlich. In manchen Kreisen halten sich die Kundbriefe aber noch zurück. Da bei den heutigen Arbeiterarmut wertvollere Kräfte keinesfalls ungenutzt bleiben dürfen, mit das Kriegs-ernährungsamt die Jungmannen aus den Kreisen, die keinen Bedarf anmelden, in Kürze den Bedarfs-kreisen zuweisen. Als Er-Schüler haben muß. Sind die Jung-männer ernt anderen Kreisen zugeteilt, dann ist's zu spät!

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.

**Die Hindenburgspende der deutschen Land-wirtschaft.** Das Gesamtvermögen der Hindenburgspende im Deutschen Reich mit Ausnahme des Großher-zogtums Baden und des Bezirks Bremen, wo die Ergebnisse noch nicht zu ermitteln werden, beträgt 96874,25 Zentner. Davon sind 6624,04 Zentner in der Provinz Sachsen mit 6624,04 Zentnern an fünfster Stelle. An erster Stelle steht die Provinz mit 8348,23 Zentnern. Dann folgen Polen mit 7504,20, Hannover mit 7291,91, Preußen mit 6885,25, Sachsen mit 6624,04, die Rheinprovinz mit 6175,69, Schlesien mit 5732,08, Westfalen mit 5527,54, Hessen-Nassau mit 4833,53, Schleswig-Soltau mit 4541,80, Brandenburg mit 3492,53 und Westpreußen mit 2565 Zentnern. Die Provinz Preußen hat also insgesamt 69883,10 Zentner aufgebracht worden.





Nr 13.

### Arbeitskalender für den Monat Juli.

Von M. Dankler.

Das Getreide steht gesegnet. Auch die anderen Früchte stehen genügend bis gut. Die Kartoffeln werden gehackt und gehäufelt, und die Hackfrüchte frei und offen gehalten.

Auf den Wiesen ist die Heuernte in vollem Gange. Sie liefert in den allermeisten Gegenden einen guten Ertrag. Jetzt nur vorwärts, vorwärts! Alle Kräfte müssen herangezogen werden. Je früher gemäht wird, um so rascher wächst es wieder. Kann noch eine tüchtige Schur Grummet perheut werden, so ist ein geradezu kostbares Futter gewonnen, welches kaum mit Gold zu bezahlen ist. Es ersetzt einen Teil des fehlenden Kraftfutters. Steht noch schwefel-saures Ammoniak zur Verfügung, so kann man dadurch die Wiesen zum schnellen Treiben bringen, doch denke man auch an die Herbstsaat. Können die Wiesen nach der Heuernte ein paar Tage gewässert werden, so unterlasse man es ja nicht.

Im Hausgarten wird mächtig geerntet, aber auch direkt wieder gesät und geerntet. Der Reichtum an frischen Gemüsen, vor allem an Erbsen und Buschbohnen, an Salaten, Wirsing- und Kraut-farben usw ist jetzt ja kaum zu bezwingen. Alles was nicht frisch gebraucht wird, muß eingedockt, eingeäuert oder gedörrt werden. An Zucker spare man dabei so viel wie möglich; ist zur Zeit des Genusses mehr Zucker da, so kann noch immer geüßt werden, im andern Falle schadet auch ein bißchen Säure nicht. Alle leeren Felder werden sofort wieder bepflanzt. So pflanze man jetzt mäßig Winterkohl an, 200 bis 300 Stück, mehr als den gewöhnlichen Bedarf. Ist zu viel vorhanden, so kann er noch immer als Futter für Geflügel und Kaninchen dienen. Zur Anpflanzung des Rosenkohls ist es die höchste Zeit. Man pflanzt ja auch noch im August, doch ist das für sehr viele Gegenden zu spät, und gelangen die Rosen nicht mehr zur vollen Ausbildung. Man pflanzt noch Kopfsalat und Endivien, Lektower, weiße Rüben und Spinat werden noch gesät. Manche Samen werden schon eingesammelt. Starkrankende Bohnen werden aufgebunden. Der Boden muß offen und feucht gehalten werden. Unkraut und Ungeziefer wird fortlaufend bekämpft.

Nummer 13.

## Landwirtschaftliche Mitteilungen.

### Bauernregeln.

Im Juli muß vor Hitze braten.  
Was im September soll geraten.

Schnappt im Juli das Weid'nich Luft,  
Nicht es schon Gewitterluft.

Reißt die Spinne ihr Netz entzwei,  
Kommt ein Regen bald herbei.

Ist der Juli kühl und naß,  
Bleibt leer die Scheun' und leer das Faß.

Ein tüchtig Julgewitter  
Ist gut für Winger und Schnitter.

Wenn es im Juli bei Sonnenschein regnet,  
Man viel gift'gem Mehltau begegnet.

Bringt Margarete (13) Regen statt Sonnenschein,  
So kommt das Heu schlecht herein.

Ist es hell auf Jakobustag (25),  
Viel Frucht man sich verprechen mag.

Im Obstgarten werden die ersten Früchte geerntet. Schwerbeladene Äste werden gestützt. Zu rasch wachsende Triebe der Spalierbäume werden zurückgeschnitten und, wenn nötig, angeheftet. Das Fallobst wird auflesen und eingedockt.

Die Pferde müssen auch in diesem Jahre erhöhte Arbeit bei schwacher Haferrückführung leisten und demgemäß sorgfältig gepflegt werden. Während der heißesten Tagesstunden sollen sie ausgeschirrt, gut gereinigt im kühlen Stalle stehen. Gegen die Fliegenplage streicht man die Ställe mit Schacht-Nixol-Karbol in 5 Proz. Lösung aus. Am Abend vergönne man ihnen, wenn eben möglich, die Wohlthat der Schwemme.

Die Kleintierzucht, besonders die Zucht der Kaninchen — hat einen gewaltigen Aufschwung genommen. Auch diese Zucht lasse man sich ungestört entwickeln, jeder Eingriff ist von Übel. Führt der Arbeiter, der in der Stadt wohnt, daß der Kollege auf dem Lande besser leben kann, so ist das nicht schlimm. Das ist ein Mittel gegen die Landflucht. Er kann dafür Konzert und Variete, besuchen, wozu der Arbeiter auf dem Lande, der seinen kleinen Viehstand besorgt, allerdings keine Zeit hat.

Im Geflügelstall läßt das Leger nach, aber die Eier, die jetzt noch fallen, eignen sich besonders zum Einlegen. Bei den heutigen Eierpreisen dürfte allerdings nicht viel eingelegt werden. Auf größte Reinlichkeit und auf Milben ist sehr zu achten. Die Gänse werden auf Weiden und Stoppelfelder getrieben.

Die Bienen tragen bei guter Witterung noch fleißig Honig ein. Die blaue Kornblume und die Linde liefern noch eine gute Tracht. Das Schwärmen muß verhindert werden, denn nur in Gegenden mit Heide oder Buchweizen haben die Spätschwärme noch Wert. Die Heidewanderung wird vorbereitet.

### Saatgut.

Samen bestellen zum Anbau von Futtergewächsen in den Stoppel. Das Säen von Inkrantklee in den Getreide-Stoppel ist äußerst wichtig, indem er nicht nur das erste Grünfutter im Frühjahr bildet, sondern zugleich als Mittel zur Bereicherung des Bodens an Stickstoff dient. Wenn noch viel-fach zum Zweck einer frühen Futtergewinnung im Frühjahr sogen. Futterroggen oder

Futtergerste gebaut werden, die besonders bei wiederholter Düngung mit Jauche oder ähnlichen stickstoffreichen Düngemitteln auch recht gut gedeihen, so sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß Futterroggen so-wohl wie Gerste Stickstoffzehrer sind, nur kräftig gedeihen, wenn sie während des Wachstums häufiger gedüngt werden. Aber auch dann lassen sie den Boden kaum in einem für den Anbau anderer Gewächse ausgezeichnet geeigneten Zustand zurück. Das hat mit Recht dazu geführt, beim Anbau von Futterpflanzen an Stelle der Ge-nannten Stickstoffsammler treten zu lassen, wie Wintererbsen und Winterwicen, beson-ders aber den Inkrantklee, welcher nach vielfach gemachten Erfahrungen gleich nach der Getreideernte gesät, schon im Mai einen vorzüglichen Futterertrag liefert, zugleich das Feld so zeitig räumt und an Stickstoff bereichert, daß nach ihm Rüben und andere Pflanzen mit vollster Ausfüßt auf Erfolg noch angebaut werden können. Besonders trifft dies für etwas leichteren Boden zu, zumal wenn es diesem zugleich nicht an einer kräftigen Düngung mit Thomasschlacke und Kainit fehlt. Bei einer solchen gediebt er sogar sehr gut auf leichtem Sandboden. Man sät den Inkrantklee am besten in die sofort nach dem Schnitt aufgetroffene Stoppel von Winterroggen, jedenfalls aber bis längstens Mitte August, und ist die Witterung dann nur einigermaßen günstig, so entwickelt sich derselbe so rasch, daß der Boden bald dicht bedeckt ist. Meist bietet der Inkrantklee schon im Herbst eine ausgezeichnete Weide; wird diese benutzt, so pflügt man im Früh-jahr nach dem Austreiben unter, und bildet er dann eine ganz vorzügliche Vorfrucht für Kartoffeln und andere Sommerfrüchte. Im Anbau dieser Pflanze als Stoppelfrucht be-sitzt der Landwirt ein billiges Mittel, seine Wirtschaft an Futter und seinen Boden an Stickstoff zu bereichern.

### Milchwirtschaft.

Der Weidengang des Milchviehes kann durch keine Stallpflege ersetzt werden. Wenn da Milchwirtschaften anzeigen, daß ihre Kühe bei dieser oder jener Fütterungsmethode im Stalle gehalten würden, so glauben sie, ihrer Milch eine besondere Empfehlung mitzugeben zu haben. Diese Empfehlung hat aber nur Wert für Leute, die nichts von Viehhaltung verstehen. Kühe, die immer im Stalle stehen,

Jahrgang 1917.



sind nicht normal. Ihr Blut empfängt zu wenig Sauerstoff, und mit dem Blut wird auch die Milch ungünstig beeinflusst. Eine gute Weide gibt der Milchthier alles, was sie braucht, so daß sie die höchste Milchergiebigkeit erreicht und zugleich auch körperlich den höchsten Grad der Vollkommenheit. Diese Wohlgenährtheit ist natürlich nicht mit der Mast zu vergleichen.

**Pasteurisieren der Milch.** Das Pasteurisieren besteht in einem Erhitzen bis zum Siedepunkte. Bei 100 Grad Celsius genügen wenige Minuten, um sämtliche Keime in ihren vegetarischen Formen abzutöten. Besonders werden dadurch getötet die Keime der Tuberkulose und der Maul- und Klauenseuche; daher muß auch im Falle des Vorkommens der Maul- und Klauenseuche die Milch vor dem Verlaufe erhitzt werden. Trotzdem ist die pasteurisierte Milch nicht unbedingt haltbar, weil die Sporen mancher Bakterien nicht immer getötet werden.

**Dauerkäse** halten sich gut und bleiben lange schmackhaft, wenn man sie von Zeit zu Zeit mit Salzwasser abwäscht. Stark riechende, gärende Käse werden zwar von manchen Leuten gern gegessen, können aber zu schweren Krankheiten führen.

**Kondensierte Milch** kann offen aufbewahrt werden, doch tut man gut, wenn man eine reine Glasglode, eine sogenannte Käseglode, darüber füllt.

### Pferdezucht.

**Unstrangierte Reitpferde** werden häufig von Landwirten angekauft. In der Regel gewöhnen sich dieselben schwer an das Zuggeschirr, da sie dasselbe nicht; auch ist ihnen das Kruppblattzeug etwas ganz Fremdes. Um die Tiere an dasselbe zu gewöhnen, legt man ihnen dasselbe längere Zeit hindurch im Stalle auf; später führt man dieselben wiederholt im Hofe umher und läßt die kurzgemachten Stränge am Bauche anschlagen. Dann lege man mittels einer langen Halstette das Pferd vor eine Misthaufen und führe es wiederholt umher. Hierauf versuche man es mit einem alten, ruhigen Zugpferde zusammen an einem leichten Wagen anzupassen, um dasselbe im Hofraum, erst fahrend, dann mit der Fahrleine steuernd, zu bewegen; schließlich geht das Tier auch allein im Geschirr.

### Rindviehzucht.

Die Wirkung eiweißreicher und eiweißarmer Futtermittel bei Milchkühen. Der Rückgang der Milch- und Butterproduktion im Kriege zeigt, wie groß die oben angegebene Wirkung ist. Sie ist so groß, daß alle künstlichen Berechnungen fehlgehen. Es dürfte aber auch ein Versuch von Interesse sein, den Schweizer Landwirtschaftslehrer vor dem Kriege durchführten. Im Jahresbericht der Landwirtschaftlichen Schule Nitti erstatteten J. Käppeli und W. Schneider Bericht über ihren Versuch, betreffend die Wirkung eiweißreicher und eiweißarmer Futtermittel bei Milchkühen. In diesem Versuch sollte nicht nur vorstehende Frage, sondern auch die spezifische Wirkung der in größeren Mengen verwendeten Beifuttermittel, als Sesam, Weizenschrot und Kartoffeln, geprüft werden. Eine vollständig getrennte Prüfung und Behandlung beider Fragen, heißt es in dem Bericht, wird auch kaum möglich werden, lehrt doch die Erfahrung mehr und mehr, daß die spezifischen Wirkungen eines Futtermittels oft nicht weniger ertragsbestimmend sind, als der nach den üblichen Untersuchungsmethoden feststellbare Gehalt an organischen Stoffen. Die Versuchsansteller fassen ihre Wahrnehmungen zum Schluß wie folgt zusammen: „Die Futtermittel für Milchkühe mit hohem Milchertag sollen verhältnismäßig eiweißreich sein. Eiweißreiche Rationen wirken günstiger auf den Milchertag, aber

weniger günstig auf das Körpergewicht der Kühe; kohlehydratreiche und verhältnismäßig eiweißarme Futtermittel dagegen äußern entgegengesetzte Wirkungen. Sehr eiweißreiche Rationen verteuern jedoch die Fütterung sehr, ohne entsprechend höhere Milchertäge zu sichern. Die bei uns allgemein gebräuchlichen Normalrationen für Milchkühe können auch fernerhin als Wegleitung für die Zusammensetzung der Futtermittel dienen. Der durch dieselben geforderte Gehalt an verdaulichem Protein von im Mittel 2,5 Kilogramm auf 1000 Kilogramm Lebendgewicht soll nur bei Milchkühen mit sehr hohem Milchertag gegeben, bezw. überschritten werden. Für Kühe mit nur mittlerem Milchertag kann zur Zeit der Winterfütterung ohne Nachteil eine Reduktion auf etwa 2 Kilogramm eintreten. Kleine Schwankungen im Gehalt der einzelnen Nährstoffgruppen und im Nährstoffverhältnis scheinen überhaupt die Milchertäge nicht wesentlich zu beeinflussen. Bei der Bestimmung der Futtermittel sind deshalb die Marktpreise der einzelnen Beifuttermittel angemessen zu berücksichtigen, und es darf ohne Nachteil von dem geforderten Nährstoffverhältnis etwas abgewichen werden, wenn dadurch günstigere Marktverhältnisse ausgenutzt werden können. Eine Kraftfütterung ist im allgemeinen recht lohnend, soweit es sich um eine angemessene Ergänzung und Bereicherung des Nährstoffgehaltes des Raufutters handelt. Größere Kraftfütterungen von mehr als 1 bis 2 Kilogramm pro Tag und Kuh sind meist nur bei solchen Kühen lohnend, die in hohem Milchertag stehen und gute Futtererwerter sind, und deren Milch hoch verwertet werden kann.

### Schafzucht.

**Wollschafe.** Daß in vielen Gegenden Milchschafe gehalten werden, ist bekannt. Heute hält man auch Wollschafe, d. h. man hält sie der Wolle wegen. Es ist das eine Einrichtung, die ich schon seit Jahren empfehlen habe. Jeder landwirtschaftliche Betrieb möchte doch ein paar Schafe angliedern. Sie werden leicht mit ernährt, vermehren unsere Schafbestände ganz bedeutend und liefern eine Menge Wolle. Natürlich muß man den Leuten die Wolle lassen, sie verwenden sie für den Eigenbedarf und entlasten den Markt.

### Geflügelzucht.

**Rupfen der Gänse.** Um zu sehen, ob die Federn ruffähig sind, werden den Gänsen einige Bauch- oder Brustfedern herausgerissen, worauf man sich sehr leicht überzeugen kann, ob sie noch feucht-blutig oder trocken sind. Sind die Federfiele trocken und mit Schuppen versehen, so kann das Rupfen unbeanstandet erfolgen. Es werden junge, einjährige Gänse zwei- bis dreimal und alte vier- bis fünfmal gerupft. Sind die jungen Gänse einer Aprilbrut entfallen, so werden sie im Juli und im September vor der Mauer, sowie beim späteren Schlachten im Oktober oder November gerupft. Das Rupfen ist weniger an eine bestimmte Zeit, sondern vielmehr an die eingetretene Reife der Federn gebunden. Bei einigen Gänsen wachsen die Federn sehr schnell, so daß sie in sechs bis sieben Wochen abermals reife Federn haben, während andere Gänse acht Wochen und darüber laufen, bevor das Rupfen stattfinden kann. Beim Rupfen muß die Wachstumsfähigkeit der Federn berücksichtigt und in der Entnahme derselben ein bestimmtes Maß innegehalten werden, zumal ein vorzeitiges Rupfen niemals erfolgen darf.

Die Geflügelzucht ist nicht nur im Kriege, sondern auch zur Friedenszeit von größter Wichtigkeit. Sie ist wichtig in sanitärer und pekuniärer, also in gesundheitlicher und erwerblicher Hinsicht. In gesundheitlicher Hin-

sicht bietet sie dem Volke einen kräftigen und gesunden Zusatz zur täglichen Nahrung, der z. B. dem Arbeiter, wenn er die Tiere selbst hält, nicht teuer zu stehen kommt. Gut genährt aber demag er besser zu schaffen und mehr zu verdienen, und so wird dadurch schon nicht nur seine Gesundheit und Kraft erhalten, sondern indirekt seine Lage verbessert. Aber auch die Kinder erhalten durch die Eier eine kräftigere Speise, als sie sonst nach der Vermögenslage der Eltern erhalten könnten, sie werden auch selbst dadurch kräftiger und stärker, als es sonst der Fall wäre, und das ist ein Vorteil, der sicher nicht gering anzuschlagen, sondern von großer und weitreichender Bedeutung ist. Und hat endlich die Familie ein fettes Huhn, eine Ente oder gar eine Gans im Topfe, so hat sie etwas anderes, als wenn da ein Pfündchen Rindfleisch verteilt wird. In gewerblicher Hinsicht bietet die Geflügelzucht einen recht lohnenden Nebenerwerb. Sowohl die in der Haushaltung nicht nötigen Eier aller Art, sowie auch die gemästeten Tiere selbst werden gern gekauft und gut bezahlt. Je nach Gegend und Absatz richtet es sich, ob man sich bei der Zucht mehr auf Eier oder auf Mastgeflügel verlege, ob man Hühner oder Enten, Gänse oder Puten züchte. Ein großes Feld steht der Geflügelzucht noch offen, und viel Geld ist noch zu verdienen. Das zeigen am besten die großen Summen, die Tausende und Tausende die noch jedes Jahr ins Ausland gehen. Es muß darin anders werden. Daß große Ställe einen großen Teil ihrer Eier und ihres Geflügels von außen beziehen, will ich noch hingeben lassen, obgleich das umliegende Land den größten Teil daran verdienen könnte. Daß aber auch in kleinen und großen Dörfern, in jedem Geschäfte ganze Sendungen sogenannter „Kasteneier“ ankommen und von den Einwohnern, die beinahe alle Geflügel halten können, gekauft werden, das ist unverzeihlich. Dem Vernehmen nach sollen auch von Seiten der Regierungen Maßregeln zur Besserung der Geflügelzucht getroffen werden, was im Interesse der guten Sache freudig zu begrüßen wäre.

**Hühnerzucht.** Futter ist heute überall die erste Lösung. Sehr schwer ist das Futter für die Hühner zu beschaffen. Und doch kann auch hier viel geschehen. Man sammle nur alle Wildbeeren, die sich für den menschlichen Genuß nicht eignen und trockne sie. Dann sammelt man auch alle Distelfarnen und andere Wildfarnen. Sie leisten im Winter gute Dienste.

### Bienenzucht.

**Verhinderung des Schwärmens.** Während manche Anfänger nicht Schwärme genug bekommen können, schränken die älteren praktischen das Schwärmen nach Möglichkeit ein. Im Frühling sollte man die Bienenvölker in zwei Gruppen teilen, nämlich in solche, deren Königin im Sommer sterben muß, und in solche, bei welchen das nicht der Fall ist. Die Behandlung ist demnach verschieden. Haben die Bienen schon tüchtig Honig eingetragen, so daß man annehmen kann, sie machen Vorbereitungen zum Schwärmen, so schleudere man fleißig, dadurch wird das Schwärmen schon hinausgeschoben. Zugleich tötet man jetzt die Königinnen, welche drei Jahre alt werden, und solche, die nur wenig fruchtbar sind. Etwa zehn Tage nachher entfernt man alte Weiselzellen bis auf eine. So behandelte Stöcke schwärmen nicht.

### Weinbau und Kellerwirtschaft.

**Hagelschaden in Weinbergen.** Schwere Gewitter mit Hagelschlag sind für die Weinberge eine sehr große Gefahr, weil nicht nur der dies-, sondern auch der nächstjährige Ertrag gefährdet wird. Die einzige sichere Fürsorge liegt in einer guten Versicherung.



Als über den Flieder das Mondlicht rann,  
Da hecht' er mit heimlich ein Ringlein an  
Und küßte den Ring und die Hand dazu  
Und lauschte selig dem ersten: „Du!“

# Für die Hausfrau.

Das Mondlicht sah in den Ring hinein,  
Das gab einen fröhlichen, hellen Schein;  
Der Flieder neigte die Blüten stumm —  
Die Gräser raunten: „Das Glück geht um!“

## Almennaht.

Bergnaht mit deinem Waldeszauber,  
Mondnaht mit deinem vollen Schein!  
Es rauscht im Tann, es rauscht im Laube,  
Die Halme blühen um's Gestein.

Leis' streift der Wind die Almennatten,  
Das wogt so duftig und so saftig;  
Da dunkelt's — nur ein Wolfenichatten —  
Und wieder volle, klare Naht!

Die Funken auf dem Almherd knistern,  
Fern klingt der Herden Nachtgeläut;  
Die Mägdlein singen, andere küßtern  
Von Minne und von holder Zeit.

Ich hör' ihr Klüstern nicht und Singen,  
Lieg' draußen in der Sternentraht —  
Mir war zu Sinn, als hört' ich klingen  
Der Eisenjang der Heidenraht!

Karl Stieler.

## Der Tadel.

Unter Tadel ist das ausgesprochene Urteil, daß irgend etwas falsch, verkehrt, schlecht sei, zu verstehen, und da Kinder noch nicht fähig sind, immer das Richtige zu finden, so hat die Mutter ganz natürlicherweise oft, sehr oft zu tadeln.

Etwas ganz anderes als Tadel ist aber Zant. Die Mutter tadelte freundlich und belehrend, und ist das zu Verbessende gar zu viel, dann tadelte sie nicht alles auf einmal, sondern eines nach dem andern, auch erleichtert sich die Mutter die rechte Art des Tadelns wenn sie sich fest vornimmt, kein überflüssiges Wort zu sprechen, also so kurz zu sein, wie nur möglich. Bei ersten Dingen muß dem Kinde allerdings der Sachverhalt vollständig klar gemacht werden, es muß deutlich einsehen, worin es geirrt, was es falsch gemacht hat; aber auch da darf nur im Tone der Belehrung gesprochen werden. Hat man etwas als verkehrt oder unrecht erklärt, so braucht und soll das nicht zum zweiten oder dritten Male geschehen. Ist dem Kinde ein einziges Mal deutlich und recht anschaulich erklärt, welche Gefahr damit verbunden ist, zum Beispiel eine Nadel in den Mund zu nehmen, so braucht ihm das absolut nicht mehr gesagt zu werden; nimmt es sie aber doch wieder in den Mund, so ist das nicht mehr Erkenntnis der Gefahr, sondern Gedankenlosigkeit, und es bedarf also keiner langen Rede, sondern nur der Erinnerung. Eltern halten oft, um Ruhe zu haben, mit Tadeln zurück, lassen die Kinder lieber allein, damit nicht stets Anlaß zum Zurechtweisen ist. Das darf nicht sein. Man sieht nach seinen Kindern so viel, als nur irgend möglich ist und tadelt alles, was tadelnswert erscheint, beachte aber das oben Gesagte. — Man soll alles sehen, aber nicht alles tadeln, sondern nur das, was nicht ist, wie man es billigerweise verlangen kann. Handelt es sich aber um böse Gewohnheiten, dann tut die Mutter am besten, eine nach der andern in die Kur zu nehmen; sie wird dann schnell zum Ziele kommen. Die meiste Mühe macht den Eltern das Abgewöhnen schlechter Gewohnheiten; nicht, daß sie an und für sich so schwierig zu heilen wären, sondern es ist nicht immer so leicht, das rechte Mittel anzuwenden — nämlich die feste Beobachtung und jedesmalige Erinnerung.

Dann tadelte man nie die Kinder vor dem Dienstpersonal oder einer anderen Person, namentlich ist dies bei größeren Kindern zu beachten, denn ein Tadel wirkt an und für sich beschämend, und die Gegenwart eines Dritten ist für den Getadelten erniedrigend.

Auch vermeide die Mutter, hat ein kleineres Kind wirklich einen Tadel verdient, dies dem vielleicht zufällig eintreffenden Besuch, sobald derselbe das Kind mit freundlichen Worten begrüßt, und ihm auch wohl etwas mitgebracht hat, mit den Worten zu unterbrechen: Ach Tanten, gib doch dem unartigen Kinde nichts, denke nur, wie unnütz Martha wieder gewesen ist — und erzählt nun der Tante, Großmama oder einer befreundeten Dame lang und breit die Unart der kleinen Sünderin oder des Sünders. Dies wirkt äußerst nachteilig auf den Charakter des Kindes, namentlich wenn der Besuch so unvorsichtig ist, und die Kleine, sobald die Mutter den Rücken gewendet hat, in die Arme nimmt und auf die „böse Mama“ schilt, die auch immer tadeln muß.

## Küche und Keller.

**Brot.** Häufig hört man Hausfrauen klagen, daß selbst das beste Brot nicht noch viel zu wünschen übrig lasse. Dies liegt aber meist an der ungewöhnlichen Zubereitung desselben. Alles gebrochene Obst muß nach sauberm Waschen mit warmem Wasser und gehörigem Nachspülen mindestens einige Stunden, am besten über Nacht mit der zum Kochen erforderlichen Wassermenge kalt stehen lassen. Dann wird es mit dielem Wasser gekocht, bis es zur natürlichen Größe aufgequollen ist und dann erst die nötige Zudermenge zugegeben. Sehr zum Nachteil ist das Hinzufügen von Gewürzen, beim Frischen, sowie beim getrockneten Obst, daselbe verliert seinen angenehmen, natürlichen Geschmack dadurch.

## Gesundheitspflege.

**Zahnpulver selbst zu bereiten.** Ein gutes Zahnpulver erhält man, wenn man zwei Löffel voll pulverisierte Lindentohle, ebensoviel pulverisierte Kalmuswurzel mit einer Messerspitze voll Cremor tartari und einen Teelöffel voll gepulverte Chinarinde innig vermischt. Die Lindentohle wie der Kalmus wirken gegen Fäulnis, Cremor tartari verhindert das Ansehen von Weinstein an die Zähne.

## Gemeinnütziges.

**Teppiche und Läufer selbst zu waschen.** Ein sehr empfehlenswertes Mittel, Teppiche und Läufer gründlich und erfolgreich zu reinigen, ist folgendes: Man bereitet sich eine Lauge, indem man echte in Stücken geschnittene venetianische Seife, 125 Gramm Soda und 250 Gramm gereinigten Borax mit etwa 6 Liter Wasser ungefähr ½ Stunde ganz langsam kocht, wobei man die Mischung oft umrührt. Ist die Seife gut aufgelöst, nimmt man den Topf vom Feuer und läßt die Lauge abkühlen, gibt dann noch ½ kleine Kaffeetasse voll Salmiakgeist hinzu und gießt sie in einen tieferen Topf, welcher mit einem Deckel versehen oder gebunden wird. Die Teppiche usw. werden tüchtig geklopft und gebürstet, dann verührt man von der gallertähnlichen Masse einen großen Taschentopf voll in einem Eimer Wasser, reibt mittelst eines Luches oder Fensterleders, auch weicher Bürste die Teppiche mit dieser Lauge gleichmäßig ab, wäscht hierauf mit einem großen

Schwamm und reinem Wasser gut nach und zum Schluß mit trocknen Tüchern hinterher. Hat man nun keine Gelegenheit, so zieht man in einem Zimmer ein Stück Waschlaine, hängt den Teppich darüber und läßt ihn ganz trocken werden, bürstet dann mit sauberer Bürste etwas nach und die Hausfrau wird über den günstigen Erfolg hoch erfreut sein. Diese Lauge eignet sich auch vorzüglich zur Reinigung wollener Gardinen und Möbelstoffe. (Natürlich nur für die Friedenszeit.)

**Schonung der Treppenläufer.** Um Treppenläufer doppelt lange zu erhalten, und das Klitten daran gänzlich zu vermeiden, entnehme man beim Einkauf einen Meter Stoff mehr, als die Höhe der Treppe erfordert. Man falte den überflüssigen Stoff nach innen um. Wer die Ausgabe für Sitzunterlage scheut, bedecke vor dem Niederlegen des Läufers den Rand jeder Stufe, soweit die Tritte der Auf- und Abgehenden reichen, mit doppelt zusammengelegtem Zeitungspapier. Wird der Läufer gereinigt, so ändert man dabei jedesmal seine Lage, indem man das überflüssige Stück Stoff länger oder kürzer umbiegt, so daß die betretenen Stellen eine geschützte Lage erhalten, und die bisher geschützten an deren Stelle kommen.

**Den Glanz von schwarzen Kammerkleidern entfernt man folgendermaßen:** Eine Rindergalle kocht man mit etwas Soda, ungefähr einen Eßlöffel Salmiakgeist und einem Liter Wasser eine halbe Stunde, alsdann zieht man die Flüssigkeit durch ein feines Sieb und nachdem sie erkalte ist, bürstet man damit die glänzenden Stellen des zu reinigenden Kleides mit einer nicht zu weichen Bürste, hängt die Gegenstände recht glatt auf und läßt sie trocknen. Dieses Verfahren wird, wenn noch nicht aller Glanz heraus ist, wiederholt, doch müssen die Kleider stets trocken sein.

**Unterscheidung des künstlichen und natürlichen Bernsteins.** Copal wird oft als solcher verkauft. Derselbe ist gelb und hat durch seine ganze Masse hindurch dieselbe Farbe, an seiner Oberfläche zeigt er einzelne gelbe, kristallinische Schmelz ähnliche Punkte. Echter Bernstein zeigt hingegen an verschiedenen Stellen verschiedene Nuancen. Wird letzterer einige Sekunden mit der Handfläche gerieben, so entwickelt er einen starken aromatischen Geruch, was bei künstlichem nicht der Fall ist. — Zwei Stücke Bernstein kann man leicht zusammensetzen, wenn man sie mit Alkali befeuchtet und dann beide warm aneinanderdrückt, die Verbindung geschieht so vollkommen, daß man kaum eine Spur der Vereinigung sieht.

**Weiße Fleck.** die durch Aufstellen heißer Gegenstände auf Politur entstanden sind, entfernt man, wenn man Zigarettasche darauf streut, sie eine Zeitlang liegen läßt und dann mit einem Wollkappchen tüchtig verreibt.

## Aquarienkunde.

**Trübung der Aquarien durch starke Belichtung.** Wenn Aquarien dem vollen Sonnenlichte ausgefetzt sind, so zeigt sich vielfach schon wenige Tage nach dem Füllen eine grünliche Färbung des Wassers, die immer mehr zunimmt und endlich das Wasser bald undurchsichtig macht. Diese grüne Trübung wird durch Algen hervorgerufen. Sie ist den Fischen nicht schädlich, sondern diese gedeihen recht gut in dem sauerstoffreichen Wasser, ja, kranke Fische sind durch Einsetzen in solche Becken schon wieder gesund geworden. Man kämpfe gegen diese Algen durch Einsetzen von Schnecken und Verdunklung der Aquarien.





## Die Birſche auf dem Felde.

Bekanntlich hat das Rehwild, wenn im Spätfrühjahr das Korn höher wird, die Gewohnheit, ſich vom Walde in das Halmenmeer, das vor Schnafenplage und Nachstellungen des Jägers den beſten Schutz gewährt, zurückzuziehen. Die Wanderungen der Rehe gehen dann tief ins Feld hinein und der Birſchjäger, der im Walde nach Böden auspäht, macht Mehrgesänge. Die Birſche auf Feldreife iſt viel lohnender, als der Nichteingeweihthe annimmt. Die beſte Zeit, auf den zwischen den Roggenbreiten liegenden Wiefen und Kleefeldern nach Rehböden Umſchau zu halten, ſind die ſpäten Abendſtunden und die frühen Morgenſtunden, wie man ſie zur Waldbirſche benutzte.

Der ſchöne Wall der Halme ermöglicht dem Jäger auf dem Felde ein völlig unauffälliges Anſchleichen; ſelbſt leichter Naden- und Keſelwind dringt durch eine Kornbreite nicht leicht zum Rehwild. Es iſt geradezu erſtaunlich, wie nahe man an das im Felde weit vertrautere Rehwild mit Hilfe der natürlichen Deckung herantritt. — Beſonders lohnend iſt ein Birſchgang im Felde, wenn es geregnet hat oder wenn es ſtark regnet. Bei ſolchen Gelegenheiten tritt das Reh aus dem Ahrenwald. Gelegentlich einer nach einem ſtarken Regenguße folgenden Abendbirſche zählte ich einmal nicht weniger als 28 Rehe, die aus dem Korn herausgetreten waren.

Einem ſogenannten Kornbock trage man unbedingt einen abſolut tödlich wirkenden Wollſchuß an, weil die Nachſuche im Getreide mit den größten Schwierigkeiten verbunden iſt. Denn erſtens erlaubt die Feldpolizei nicht das Betreten der Roggenbreiten, und zweitens hindert das Halmenmeer am Überblick bei einer eventuell doch geſtatteten Nachſuche. Auch einem im Walde auf Schweißgut arbeitenden Hunde wird es ſchwer, ſich im Korn zu orientieren und die oft hoch an den Halmen hängenden Schweißpflücker als Wegweiſer zu benutzen. Man laſſe alſo einem gut getroffenen Rehbod, der das Korn annimmt, vor allen Dingen Zeit zum Krankwerden. Dann wird er ſicher gleich im erſten Wundbett, das er nicht weit von der Anſchlußſtelle aufſucht, bei der Nachſuche verendet aufgefunden werden. Schrothſchiffe aus nächſter Nähe auf Kornböden abzugeben, werfen ja wohl dieſelben ſtets im Feuer und an ein Entkommen ins Getreide iſt nicht mehr zu denken. Allein der gerechte Jäger wird zu dieſem Hilfsmittel auch auf der Feldbirſche keine Zuflucht nehmen, ſondern lieber ein großes Kugelſilber benutzen und den Böden ſolche Schiffe anzutragen ſuchen, die keine oder wenigſtens keine weite Fluht mehr ermöglichen.

Guten Erfolg hat man auf dem Felde auch durch Birſchfahren, weil man vom er-

höhten Sitze im Wagen aus weit beſſer das Gelände überblicken kann und weil das Rehwild ſich im allgemeinen den Fuhrwerten gegenüber ſehr vertraut benimmt. Während der Wagen langſam weiterfährt, ſpringt der Jäger unauffällig herunter und ſchleicht ſich bis auf Schußweite, gedekt durch die Halme, an den Bod, der dem Fuhrwerte faſt immer nachhängt, heran. Der Birſchgang im Felde iſt auch im Intereſſe einer zielbewußten Raubzeugverteilung ſehr zu empfehlen. Man ſollte nämlich gar nicht meinen, welche Unmenge von Raubgeſindel aller Art ſich im Korn aufhält, um von dort aus Beutezüge zu unternehmen. Bei einer einzigen Abendbirſche im Juni, die eigentlich einem weit im Felde ſtehenden Kapitalbock gelogten hatte, erlegte ich einmal zwei Hermeline, eine Kage und einen ſtarken Jungfuchs. Letzteren war ich mit der Kugel auf 150 Meter um, ein Duellſchuß, der mir reiſige Freude machte. Am gleichen Abend ſind noch zwei weitere wildebeute Hausſtachen und ein ja-gender Firtörter meiner Nachſtellung entronnen. Alſo, lieber Weidgenoſſe, mache einmal einen Verſuch mit der Feldbirſche! Im voraus Weidmannsheil hierzu!

## Eigentümliche Geſchmacksrichtung einer Kage.

Ich bin glücklicher Beſitzer einer prächtigen Hausſtache, die mir, obwohl ich eifriger Jäger und Hundefreund bin, ſehr viel Freude macht, und die ich ihrer Anhänglichkeit und Wohlergehen wegen — ſie gehört aufs Wort, bei einer Kage ſicher eine große Seltenheit — nicht mehr miſſen möchte. Das um ſo mehr, da „Buſſy“ auch eine ganz vorzügliche Mäusejägerin iſt und über den Bereich der Wohnung nie hinausgeht. Als erklärter Diebling des ganzen Hauſes iſt „Buſſy“ natürlich ſehr verwöhnt und hält eigentlich nur Fleiſch und ſüße Milch — dieſe weiß ſie ſogar ſehr gut von ſonſtigerer Milch zu unterſcheiden — für ihrer Stellung angemessene Beköſtigung. Von Vegetabilien hält ſie ſomit im allgemeinen nicht viel, aber es gibt doch zwei Sachen darunter, für die ſie ganz beſonders ſchwärmt. Das iſt nämlich die rohe Schale von friſchen Salatgurken, ganz beſonders aber — Spargel. Auf dieſen letzteren iſt ſie ſo erpicht, daß ſie ihn faſt Fleiſch noch vorzieht, oder doch mindedeſtens gleichſchätzt. Das geht bei ihr ſo weit, daß ſie nicht nur gekochten Spargel, ſo viel ſie nur bekommen kann, mit Appetit verzehrt und beſonders auch ſtets mit Wonne an den harten Spargelenden ſich glücklich tut, die bei Tiſch abfallen, wird, ſtellt ſie ſich auch ſogleich ein und verſondern, wenn Spargel zum Kochen geſchält geht mit Behagen und großem Appetit eine nicht zu knappe Portion der rohen Spargelſchalen, die ihr dann augenſcheinlich ſtets

brillant munden. Friſcher Spargel iſt ja auch für homo ſapientis nicht gerade die ſchlechteſte Koſt, aber bei einer Kage iſt doch eine ſolch beſondere Vorliebe dafür gewiß etwas Merkwürdiges. K.

**Vom Neſtbau der Gabelweihe.** Die Gabelweihe findet ſich weniger in Gebirgsnähdängen, als in den Waldungen der Vorberge und der Ebene, und horſtet gern in hohen Beſtänden, gleichgültig ob Laub- oder Nadelholz. Das Neſt iſt meiſt dicht am Hauptſtamm, mißt ca. 90 Zentimeter, beſteht aus Reiſig, Wurzeln und Halmen und mit Papier und Lumpen ausgelegt (Friederich). Vor kurzem (Mitte April) hatten wir Gelegenheit, vor der Kulturſtätte aus geringer Nähe den Neſtbau, der ſich in etwa zwei Tagen vollzog, zu beobachten. Auffallend war dabei, daß das Vogelſtück etwa Reiſig vom Boden aufnahm, ſondern von den Bäumen, es waren Buchen, abknittete und damit den Neſtbau ausführte. Papier holten ſie von der Stelle, an welcher die Kulturarbeiter ihre Mahlzeiten hielten, und ſlogen damit zum Vorſe. Der Umſtand, daß das Abknitten des Reiſigs vom Stamm in den mir zu Gebote ſtehenden naturwiſſenſchaftlichen Lehrbüchern nirgends erwähnt wird, läßt vermuten, daß dieſe Beobachtung bisher nicht gemacht wurde, und halte ich aus dieſem Grunde dieſe Mitteilung für angezeigt. P.

**Algen in Brutteichen.** Wenn die grünen Algen in den Brutteichen überhandnehmen und die einzelnen Teile ausfüllen, bilden ſie eine ernſte Gefahr für die kleinen zarten Brutfiſchen. Sie bleiben in größeren Mengen darin hängen und gehen elend zugrunde. Für größere Fiſche bilden dagegen die Algen eine Bereicherung des Küchenzettels und eine ſehr beſtimmte Zupelle. (Auch die Goldfiſche freſſen die Algen, die ſich an den Waſſerpflanzen anſiedeln, ſehr gern). Ein gutes Mittel, die Algen zurückzuhalten, haben wir an den Waſſerlilien, welche die Oberfläche der Teiche abſchließen und ſo den Algen das nötige Licht nehmen. Allerdings muß man bei Brutteichen auch damit vorſichtig ſein.

**Die ſchnellſten Fiſche.** Vor kurzem gemachte Beobachtungen zeigen, wie ein engliſches Blatt mitteilt, daß der Delfin, wenn er verfolgt wird, ſich mit einer Geſchwindigkeit von etwa 32 engliſchen Meilen ſtündlich im Waſſer fortbewegt. Bei kurzen Entfernungen kann der Lachs noch ſchneller ſchwimmen, nämlich 40 Meilen in der Stunde. Unter den kleineren Fiſchen iſt wahrſcheinlich die ſpaniſche Makrele am ſchnellſten. In der Regel ſind alle Raubfiſche außerordentlich ſchnell, was nur natürlich iſt; denn ſonſt könnten ſie nicht mit Erfolg auf Beute ausgehen und müßten oft hungern.



Betausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachſchriftſteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Buchdruckerei, in Cöthen (Anh.).





